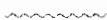


Kneipp's Wasserkur.



Gedanken darüber

von

Dr. med. Schüßler.



Vierte Auflage.



Oldenburg.

Schulzesehe Hofbuchdruckerei und Verlagsbuchhandlung,
Rud. Schwarz.

Kneipp's Wasserkur gründet sich auf eine von ihm erfundene Blutreinigungstheorie. — Diese ist nicht stichhaltig. — Darüber darf man sich nicht wundern, weil Kneipp auf dem medizinischen Gebiete ein Laie ist; wundern muß man sich aber darüber, daß examinierte, promovierte und approbierte Ärzte Kneipp's Spuren folgen, ja sogar seine Assistenten-Arzte geworden sind.

Der Pfarrer Kneipp hat, wie gesagt, Assistenten-Arzte. Sie werden Bade-Arzte genannt. Einer derselben ist Ober-Bade-Arzt. Die Kneipp-Arzte haben die Aufgabe, „wissenschaftliche“ Diagnosen zu stellen. Zu welchem Zwecke? Kann Kneipp, der kein Fachmann ist, wissenschaftliche Diagnosen verstehen? Wenn ein Assistenten- oder Bade-Arzt ihm sagt: Dieser Kranke leidet an Morbus Brightii. Wenn er ihm dann ein Bild der anatomisch-pathologischen Beschaffenheit einer Bright'schen Niere entwirft, wird dem Herrn Kneipp dann ein solches Bild klar und verständlich sein? Schwerlich. Herr Kneipp wird aber bald wissen, wo Bartel den Most zu holen hat, d. h. er wird angeben, wo der Kranke, ob von oben oder von unten, von vorn oder von hinten, mit kaltem Wasser zu bestrahlen ist.

Wenn einem Instrumentenmacher eine reparaturbedürftige Drehorgel übergeben wird, welche in der Weise beschädigt

ist, daß man, wenn das Lied X gespielt wird, z. B. die Noten c und g nicht hört, so ermittelt er ohne Mühe, welche Stifte der Walze reparaturbedürftig, eventuell durch neue zu ersetzen sind. Einem Laien, der die innere Einrichtung einer Drehorgel nicht kennt, kann der Instrumentenmacher durch Beschreibung kein klares Bild der vorliegenden Beschädigung geben, und der Laie wird nicht angeben können, wie die Reparatur auszuführen ist. Doch Kneipp, welcher kein Fachmann, also ein Laie auf medizinischem Gebiete ist, Kneipp, der weder Anatomie noch Physiologie noch Pathologie versteht, der also gar nicht weiß, wie es im Innern eines gesunden und eines kranken Menschen aussieht, soll imstande sein, auf Grund wissenschaftlicher Diagnosen rationell zu verfahren?

Wenn man die Kneipp'sche Sache näher betrachtet, so sieht man nicht recht ein, weshalb Kneipp genauer, spezieller Diagnosen bedarf. Nach seiner Ansicht ist nämlich jede Krankheit durch eine Verunreinigung des Blutes oder eine Zirkulationsstörung bedingt.

Wie wird das Blut unrein?

Doch stellen wir zuerst die Frage: Wie wird das Blut vor Verunreinigung bewahrt? Jeder Mensch besitzt einen natürlichen, d. h. anatomisch-physiologischen Blutreinigungs-Apparat. Dieser besteht aus der Leber, den Nieren, den Lungen und der Haut.

Die Leber hat die Aufgabe, zu verhüten, daß in den Blutkreislauf Stoffe gelangen, welche dem Organismus schaden könnten; die Nieren sorgen dafür, daß alles Fremd-

artige, alles Überschüssige, welches in den Kreislauf gelangt, resp. darin entstanden ist, mit dem Urin aus dem Organismus ausgeschieden wird. — Die Lungen befreien das Blut von überschüssiger Kohlenäure und führen ihm Sauerstoff zu. Ein Gleiches tut die Haut, doch in sehr geringem Maße.

Der genannte Apparat sorgt für die konstante Zusammensetzung des Blutes. (Von den in den Organismus ein tretenden Bazillen, von der sog. Blutvergiftung und sonstigen Vergiftungen ist hier abgesehen, weil davon in den Kneipp'schen Schriften keine Rede ist.)

Wenn nun einmal eine Blutverunreinigung im Kneipp'schen Sinne sich entwickelt hätte, so könnte deren Ursache doch nur in dem gedachten Apparate zu suchen sein.

Eines von den Organen desselben — Leber, Nieren, Lunge, Haut — müßte erkrankt und, wenigstens teilweise, funktionsunfähig sein. Die betreffende Krankheit müßte auf rationellem Wege geheilt werden. Wenn solches geschehen, würde das Blut allmählich wieder rein werden, d. h. seine konstante Zusammensetzung wieder erlangen. Der Krankheitsstoff, das „viel Ungesunde“, wie Kneipp sich ausdrückt, ist doch nur ein Krankheitsprodukt, nach dessen Entfernung, bei fortbestehender Krankheitsursache, stets neue Nachschübe folgen würden.

Kneipp will durch Applikation des Wassers auf die Haut das „Ungesunde“ „auflösen“ und „ausleiten“. — Wenn dies auch möglich wäre, so würde bei Fortbestand der Krankheitsursache kein dauernder Erfolg zu erreichen sein.

Von den vier Organen des Blutreinigungs-Apparates nimmt Kneipp nur das unbedeutendste, die Haut, in Anspruch. Diese will er durch Bestrahlung mit Wasser zu einer vermehrten Atmung anregen und dadurch „Ungefünde“ ausleiten.

Wer aber einen Spaziergang macht, der verliert durch Lungen- und Haut-Atmung mehr „Ungefünde“, d. h. Kohlen-säure, als derjenige, welcher in der Ruhe seine Haut mit kaltem Wasser bestrahlen läßt. Wer mehrere Male durch einen Fluß schwimmt, wird auch viel „Ungefünde“ los.

Wasser ist nach Kneipp ein allheilendes Mittel. Es ist ein Analogon des Universalbalsams, welchen ein italienischer Heilmeister, namens Printano, der gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts in Paris lebte, auf den öffentlichen Plätzen dem kranken Publikum anpries. Er jagte „Cassez-vous les bras, cassez-vous les jambes, la tête même; avec mon baume je m'en moque.“ (Brecht Euch die Arme, brecht Euch die Beine, den Kopf sogar; mit meinem Balsam mache ich alles wieder gut.)

Kneipp wendet zwar auch einige Kräuter an, doch nur bei den Personen, „welche aus unüberwindlicher Wasserangst sich schwer zu einer Wasserkur entschließen würden“. Wirklich notwendig sind also die Kräuter nicht.

Es hat eine Zeit gegeben, wo Kneipp noch keine Assistenz-Ärzte hatte. Damals mußte er das Diagnostizieren selber besorgen.

Sein Oberbadearzt, Dr. Baumgarten, schreibt: „Kneipp ist ein Genie, ein Arzt von Gottes Gnaden. Das Gottesgeschenk der Diagnose besitzt er auf Grund seiner intuitiven Fähigkeit, das abzulesen, was andere durch umständliche Untersuchungen erst feststellen müssen.“

Ich möchte fragen, warum denn Kneipp sich Assistenz- oder Bade-Ärzte hält, welche, wie oben gesagt, die Aufgabe haben, wissenschaftliche Diagnosen zu stellen?

„Nach Feststellung der wissenschaftlichen Diagnose — heißt es weiter — mustert Kneipp mit kritischem Blicke den Patienten, stellt dann einige kurze Fragen und diktiert dem neben ihm sitzenden Sekretär eine Reihe von Wasseranwendungen, die der Patient in vorgeschriebener Form an sich vornehmen läßt.“

„Mit kritischem Blicke.“ Was kritisiert er? Die wissenschaftliche Diagnose?

Eines Tages — damals hatte er vermutlich noch keine Assistenz-Ärzte behufs Feststellung wissenschaftlicher Diagnosen — diagnostizierte Kneipp einen grauen Star. Aus der von ihm veröffentlichten Beschreibung des betr. Falles geht aber auf das Klarste hervor, daß es sich nicht um einen grauen Star, sondern um Flecke und Trübung der Hornhaut handelte. Die bezügliche Beschreibung lautet:

„Das eine Auge erschien schon derart getrübt, daß man den Stern (er meint die Pupille) nur mit recht gutem Auge noch teilweise unterscheiden konnte. Auf dem andern Auge lag eine Wolke, und wie der äußere Sonnenrand, ehe der Ball hinter den Wolkenbergen verschwindet, nochmals aufleuchtet, so glänzte noch ein letztes Streifchen des ehemals lichtvollen Auges vor seinem gänzlichen elendiglichen Untergange.“

(Meine Wasserkur, Seite 169.)

Ein grauer Star besteht in einer Trübung der Linse. Diese liegt hinter der Regenbogenhaut, in welcher das Sehloch, die Pupille oder der Stern sich befindet. Die Trübungen, welche Rneipp sah, befanden sich in und auf der Hornhaut, dem vorderen Teile des Auges.

Der „Arzt von Gottes Gnaden“ hatte also eine jämmerlich falsche Diagnose gestellt. — Ein sehr naiver Gedankengang mußte dieser Diagnose vorausgegangen sein. Etwa so: Der Kranke ist blind; das Seh-Hindernis sieht grau aus; folglich hat der Kranke einen grauen Star.

Dieser Irrtum erinnert an eines der beiden Mädchen, welches in bekannten Klapphorn-Verfen eine Sandgrube für eine Wüste hielt:

„Zwei Mädchen gingen durch den Sand,
Wo weder Baum noch Blume stand;
Da sprach das eine: Siehste?
Das ist gewiß 'ne Wüste.“

Flecke und Trübungen der Hornhaut können bei jungen Personen durch die Heilkraft der Natur resorbiert werden.

Ein solcher Resorptionsprozeß wird durch die Wasserbehandlung nicht gehindert; ob er dadurch beschleunigt wird, ist fraglich.

Stellen wir jetzt die Frage: Welche Erfolge werden durch die Kneipp'sche Wasserbehandlung erzielt?

Wenn ein kalter Wasserstrahl die Haut getroffen hat, so verengern sich die in derselben verlaufenden haarfeinen Blutgefäße. Bald darauf tritt das Gegenteil ein: die genannten Gefäße erweitern sich über die Norm hinaus. Es ist eine Reizungshyperämie entstanden, welche allmählich von selbst verschwindet. — Der kalte Wasserstrahl wirkt also als ein Reizmittel. Ein starker Reiz kann als Gegenreiz die Wirkung eines schwächeren Reizes, welcher eine Krankheit erzeugt hat, für eine gewisse Zeit aufheben. Manchem Leser wird bekannt sein, daß man durch Auflegen eines Stückes angefeuchteten Senfpapiers auf die Haut einen Schmerz, z. B. einen Zahnschmerz auf kurze Zeit beschwichtigen kann.

Die kalte Bestrahlung der Haut ist weiter nichts als ein Palliativ-Verfahren, wodurch, wenn es häufig wiederholt wird, für längere Zeit eine Heilung vorgespielt werden kann. — Es ist aber die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß, nachdem die Haut und die Krankheit lange gefoppt worden, eine dauernde Verschlimmerung der letzteren eintritt.

Befindet sich eine Kneipp'sche Wasserbehandlungsanstalt in einer Gegend, welche eine gesunde Luft hat, so können die letztere, sowie tägliche Spaziergänge, d. h. die dadurch bedingte vermehrte Sauerstoffaufnahme und Kohlenäure-

abgabe, eine zweckmäßige Diät und das Fernsein von Berufsgeschäften mächtige Faktoren sein, welche die Heilkraft der Natur anregen und fördern. Das Wasser spielt dabei die Rolle eines gewöhnlichen Badewassers.

Wer jeden Tag in einem Flusse sich badet, wird dadurch nicht weniger erreichen als ein Aneippianer durch die Bestrahlungen, denen er seine Haut preisgibt.

Da zu jeder Zeit Naturheilungen, selbst unter nicht sehr günstigen Verhältnissen, sich vollziehen, so ist nicht bloß die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, es ist sogar die Gewißheit vorhanden, daß manche von den à la Aneipp behandelten Patienten während oder bald nach der Wasserbehandlung gesund werden. — Aneipp und die, welche auf seine Worte schwören, werden in solchen glücklich abgelaufenen Fällen das propter hoc geltend machen wollen, während doch nur das post hoc sicher ist.

Für alles Neue, das auf der therapeutischen Bildfläche erscheint, interessieren sich besonders diejenigen Leute, welche, obgleich sie gesund sind, sich für krank halten.

Vor vielen Jahren, bevor die Aneipp'sche Wasserbehandlung bekannt war, entdeckte ein im Oldenburger Lande wohnender Kleinbauer auf seinem Grundstücke eine Quelle, welche ein sehr gutes Wasser lieferte. Da der betr. Bauer ein spekulativer Kopf war, so beschloß er, seine Quelle als Heilquelle anzupreisen. Solches geschah mittels der öffentlichen Blätter. Eines Abends erschien in der Wohnung des Heilquellen-Besizers ein wohlgenährter, gesund aussehender Holländer, welcher gekommen war, um die Heilkraft der

gepriesenen Quellen an sich zu erproben. Er trank sofort ein Glas von dem Heilwasser, verzehrte dann eine Portion Spiegeleier, legte sich in's Bett und schlief die ganze Nacht wie ein Murmeltier. Am folgenden Morgen sagte er: „Ick spur all eene magtige verandering“. Nachdem er einige Tage im Hause seines Wasserdoctors verweilt, tüchtig gegessen und mäßig Wasser getrunken hatte, reiste er ebenso kerngesund ab, wie er gekommen war.

Seiner Mynheer war der erste und der letzte Kurgast. Warum?

Der Kleinbauer war zwar, wie gesagt, ein spekulativer Kopf, er besaß aber keinen Geschäftsgeist und verstand die Kunst der Reklame nicht.

In einem Dorfe, nicht weit von der Stadt Oldenburg, lebte ein Moorbauer, welcher sich mit der Behandlung kranker Menschen und Tiere befaßte. Sein therapeutisches Streben ging dahin, das „Gangwerk“ (die Funktionen des Darmrohres) und das „Triebwerk“ (den Blutumlauf) in Ordnung zu erhalten resp. zu korrigieren. Sein Hauptaugenmerk richtete sich aber à la Kneipp auf das unreine Blut. Um aus diesem die schädlichen Substanzen — das „Ungefünde“, wie Kneipp sich ausdrückt — zu extrahieren, bediente er sich, nicht wie Kneipp des Wassers, sondern eines Pflasters. Wollte er z. B. ein Unterschenkelgeschwür heilen, so legte er sein Pflaster auf den Oberschenkel des betr. Kranken. Das Pflaster hatte selbstverständlich die Aufgabe, alle im Blute vorhandenen schädlichen Stoffe anzuziehen. Sobald dies geschehen war und die Stoffe an dem

Pflaster festhafteten, wurde dasselbe entfernt. Das Blut war dann rein und das Unterschenkelgeschwür konnte heilen, wenn es wollte. Auf einen solchen Erfolg wartete man aber leider immer vergebens. Die Blutreinigungsmethode mußte also doch noch einige versteckte Fehler und Mängel haben.

Mit immateriellen Mitteln operierte ein gewisser Heilmeister, welcher vor vielen Jahren im Münsterlande wohnte. Dieser verstand die Kunst, Behezte zu enthexen und den Teufel auszutreiben.

Solche Künstler, die auf dem Gebiete des Überfinnlichen arbeiten, geraten gewöhnlich sehr bald mit der Polizei in Konflikt. — Eines guten Tages beschlagnahmte die Polizei ein Krankenjournal. In demselben befanden sich einige sehr interessante Notizen, z. B.: „Am ersten Mai den Teufel ausgetrieben“. „Am ersten Juni den Teufel wieder ausgetrieben, weil es das erste Mal nicht geholfen hat.“ Es waren noch mehr Teufelaustreibungsversuche auf Konto ein und desselben Patienten gebucht worden: ein Beweis, daß der Teufel als ein echter Rakodämon immer die Ohren steif gehalten hatte.

Schlufwort.

Viele Leser kennen zweifelsohne das alte Gedicht, in welchem „Herr Urian“ seine Reiseerlebnisse erzählt, und welches folgendermaßen anfängt:

„Wenn jemand eine Reise tut,
So kann er was erzählen.“

„Herr Urian“ berichtet u. a., als er eines Tages in das Zimmer des Großmoguls getreten sei, habe dieser sich gerade einen Zahn ausziehen lassen. Hierüber stellt er die folgende Betrachtung an:

„Da dacht' ich, der hat Zähnepein
Bei aller Größ' und Gaben?
Was nützt es da noch Mogul sein?
Die kann man so schon haben.“

Wenn ich sehe, daß promovierte und approbierte Ärzte die Kneipp'sche Wasserdoctorei betreiben, so denke ich: Die haben 4—5 Jahre Medizin studiert. Was nützt es, ein wissenschaftlich gebildeter Arzt zu sein, wenn man die Kneipp'sche Wasserkur betreibt, die jeder gebildete Laie bald erlernen und dann ausüben kann? Medizinische Kenntnisse sind dazu nicht erforderlich. Die „wissenschaftlichen“ Diagnosen, welche Kneipp's Bade-Ärzte stellen, wird Kneipp mit seiner Blutreinigungstheorie nicht in Einklang bringen können.

Was Aneipp's Fähigkeit, Diagnosen zu stellen, betrifft, so bringe ich hier die Hornhauttrübungen in Erinnerung, die er für einen grauen Star hielt (vide Seite 7 dieses Schriftchens). — Ärger kann man sich auf dem Gebiete der Diagnostik nicht verübdigen.

Während Aneipp einen grauen Star, der nicht vorhanden war, behandelte, wurden die Hornhauttrübungen vermöge der Heilkraft der Natur resorbiert.

Wenn einer der Bade-Ärzte Aneipp einen Arzt von Gottes Gnaden nennt, so klingt dies wie eine bittere Ironie.

Die famose Star-Diagnose hätte auch ein von Gott Verlassener stellen können.

„Puken ist halbes Futter“, sagen die Pferdebesitzer. Waschungen des ganzen menschlichen Körpers sind auch sehr nützlich. Es gibt aber Leute, welche sich nur das Gesicht waschen und dabei die Ohren und deren Umgebung unbefeuchtet lassen.

Wer mit seinem Regenwasser so sparsam umgeht, dem ist zu raten, entweder ein zweibeiniger „Eisbär“ zu werden — so werden scherzweise die Herren genannt, welche im Winter und im Sommer jeden Tag ein Flußbad nehmen — oder seine Haut in einer Aneipp'schen Waschanstalt reinigen zu lassen.

